

# PThI

Pastoraltheologische  
Informationen

---

Geht Kirche anders?

Zum Innovations- und Veränderungspotenzial  
der klassischen Sozialformen

## Keine Angst vor großen Räumen

### Der Blick nach Brasilien als Hoffnungsschimmer in der pastoralen Krise

#### Abstract

Begünstigt durch ein neues Kirchenbild des 2. Vatikanischen Konzils und von verschiedenen soziologischen Faktoren wie dem Priestermangel, der Komplexität der kirchlichen Präsenz in einer modernen Gesellschaft und dem Entstehen der Basisgemeinden unterstützt, entstanden besonders von Beginn der 60er Jahre an neue Formen von Dienstämtern in der brasilianischen Kirche. Diese neuen *ministérios* entstanden und entstehen nicht durch Zufall. Sie sind eine kirchliche Antwort auf die verschiedensten pastoralen Herausforderungen der Zeit.

In the 1960s when Vatican II introduced new models for being church, new forms of ministries arose in the Brazilian Church. This development strengthened by diverse sociological factors such as the lack of priests, the complexity of the presence of the church in modern society, and the emergence of basic ecclesial communities. The new *ministérios* did not come into existence by accident. They are the church's answer to the different contemporary pastoral challenges.

#### 1. Zur Einführung

In vielen deutschsprachigen Diözesen laufen teils schon seit mehreren Jahren Prozesse der Umstrukturierung und Reorganisation der seelsorglichen Modelle. Es gibt kaum ein katholisches Bistum, das nicht, oft unter sehr klangvollem Namen, eine Neuordnung seiner Seelsorge vornimmt.<sup>1</sup>

Für diese Strukturreformen wird eine Vielzahl von Begründungen genannt und die Verantwortlichen betonen, dass es letztendlich bei allen strukturellen Überlegungen immer und allein um die Botschaft Christi geht.<sup>2</sup> Trotz dieser Beteuerungen entsteht der Eindruck, dass sich die Ortskirchen nur deshalb auf diese Prozesse einlassen, weil sie durch „Mangelscheinungen“ innerhalb der Kirche dazu motiviert werden.<sup>3</sup> Der

---

<sup>1</sup> Die Erzdiözese München und Freising nannte ihre Aktion zur Schaffung eines neuen Gesamtstrukturplanes „Dem Glauben Zukunft geben“ (2008–2010). In der Erzdiözese Wien lief 1999 bis 2006 das Projekt „Kirche für Zukunft“. In diesem Rahmen wurde die gesamte Organisationsstruktur der Erzdiözese durchleuchtet. Dieses Projekt ging über in den Diözesanen Entwicklungsprozess APG2.1, der zurzeit (2016) läuft. Das Bistum Hildesheim wählte für die Zusammenlegung von Pfarrgemeinden den Begriff „Visionen eröffnen Wege“. Im Bistum Limburg werden miteinander fusionierte Pfarreien als „Pfarrei neuen Typs“ bezeichnet. Dieser Prozess läuft ebenfalls.

<sup>2</sup> Siehe z. B. die Aussagen der Erzbischöfe Marx und Schönborn auf den Internetseiten der jeweiligen diözesanen Projekte.

<sup>3</sup> Vgl. Paul M. Zulehner, Entlastung in der Pastoral. Vorschläge angesichts der neuen pastoralen Großräume, in: Stimmen der Zeit 226 (2008), 11, 747–755.

Mangel an zölibatären Priestern, an Finanzmitteln und auch an Gläubigen scheint den deutschsprachigen Diözesen gemeinsam zu sein. Ebenso gleichen sich auch die Lösungsansätze und „neuen“ Formen der Seelsorge sehr. Ob die neu geschaffenen Organisationsformen sich Pfarrverband, Seelsorgeeinheit oder Gemeinschaft von Gemeinden nennen,<sup>4</sup> das Ergebnis ist gleich: Immer weniger Priester und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sollen immer mehr Gemeinden seelsorglich begleiten. Die pastoralen Räume werden immer größer und nicht wenige resignieren vor diesen immer größer werdenden Einheiten, wie immer sie auch heißen.

Vielleicht hilft in dieser Situation der Blick auf eine kirchliche Situation, die schon seit Beginn ihres Bestehens von großen Räumen, wenigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und von oft weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Gemeinden geprägt ist.

Aufgrund der persönlichen Erfahrung durch einen zweijährigen Brasilienaufenthalt in den Jahren 2002/2003 und der daran anschließenden Reflexion des Ge- und Erlebten in einem Dissertationsprojekt,<sup>5</sup> soll der Blick auf die Kirche in Brasilien gelenkt werden. „Dort entwickelten sich in den letzten 50 Jahren zahlreiche Initiativen, die, ausgehend von einer pastoralen Notsituation und der Volk-Gottes-Theologie des 2. Vatikanums, neue pastorale Wege beschritten haben,“<sup>6</sup> die in vielen Fällen auf einem soliden biblischen Fundament stehen und wegweisend für andere Ortskirchen sein können. Dabei sind besonders die verschiedenen „Laiendienste“ der brasilianischen Kirche, die *ministérios não ordenados*, deren theologische Grundlage und ihre konkrete Ausgestaltung zu beachten.

Selbstverständlich kann es sich dabei nicht um eine einfache Übertragung brasilianischer Verhältnisse und Erfahrungen in den mitteleuropäischen Kontext handeln, vielmehr geht es in dieser Arbeit um den Anstoß eines pastoralen Lernprozesses, der in Anbetracht der Bildung pastoraler „Großräume“ in vielen Diözesen notwendig ist.<sup>7</sup>

Genauer gesagt geht es um die in der brasilianischen Kirche vorhandenen *ministérios não ordenados*. Für den kirchlichen Bereich übersetzt, bedeutet dieser Begriff „nicht

---

<sup>4</sup> Das Bistum Aachen wählte den Begriff „Gemeinschaft von Gemeinden“, das Erzbistum Paderborn spricht von „Pastoralverbund“, das Bistum Essen von „Kooperationseinheit“ und die Diözese Innsbruck nennt ihre Variante „Seelsorgegräume“. Im Gegensatz zum deutschsprachigen Raum haben sich die italienischen Bischöfe auf den Begriff „*unità pastorali*“ geeinigt. Dies bedeutet übersetzt „Seelsorgeeinheiten“.

<sup>5</sup> Artur Schmitt, Für eine Vielfalt der Charismen. Die *ministérios não ordenados* der brasilianischen Kirche als Anregung für eine Neuordnung der Dienstämter in den Gemeinden der Diözese Bozen-Brixen, Brixen 2013.

<sup>6</sup> Franz Weber – Ottmar Fuchs, Gemeindeftheologie interkulturell. Lateinamerika – Afrika – Asien (Kommunikative Theologie 9), Ostfildern 2007, 112.

<sup>7</sup> Vgl. Franz Weber, Eine neue Art Kirche zu sein, in: Herder Korrespondenz 66 (2012), 3, 128–132, hier 128.

geweihte Dienstämter“.<sup>8</sup> Dieser Terminus kann nur im Zusammenhang der gesamten Theologie der *ministérios*<sup>9</sup>, also im Zusammenhang mit allen kirchlichen Dienstämtern gesehen und verstanden werden, ob ihre Trägerinnen und Träger geweiht sind oder nicht. Wegweisend für das heutige Verständnis der *ministérios* ist das Dokument Nr. 62 der Brasilianischen Bischofskonferenz<sup>10</sup>, mit dem Titel „*Missão e ministérios dos cristãos leigos e leigas*“ aus dem Jahr 1999.<sup>11</sup>

## 2. Die *ministérios* der Kirche in Brasilien

Über das Wesen der *ministérios* schreibt das Dokument Nr. 62 der CNBB:

„Es gibt heute eine starke Tendenz, sowohl in der Theologie als auch in der pastoralen Praxis, als *ministério* das Charisma zu bezeichnen, welches zum Dienst an der Gemeinde wird und seine Sendung in Welt und Kirche wahrnimmt und von dieser [der Kirche; A. S.] als solches angenommen und anerkannt ist“.<sup>12</sup>

In kurzen Worten wird hier deutlich, was die brasilianischen Bischöfe unter *ministérios* verstehen. Verschiedene konstitutive Elemente werden aufgezeigt:

- Ein *ministério* ist zunächst ein Charisma, ein Geschenk Gottes.
- Dieses Charisma nimmt in der Gemeinde die Form eines klar umschriebenen Dienstes an.
- Dieser Dienst antwortet auf die Bedürfnisse der Gemeinde und auf die Sendung der Kirche.
- Dieser Dienst ist durch Verlässlichkeit und Verantwortung gekennzeichnet.
- Dieser Dienst ist von der kirchlichen Gemeinschaft angenommen und anerkannt.<sup>13</sup>

<sup>8</sup> Die Verwendung des Begriffs „Dienstämter“ ist der offiziellen deutschen Übersetzung des Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi* entnommen. Vgl. Papst Paul VI., *Adhortatio apostolica „evangelii nuntiandi“*, 08.12.1975, in: AAS 68 (1976), Nr. 73.

<sup>9</sup> Im Folgenden wird der Begriff *ministérios* als übergeordneter Begriff verwendet. Damit sind immer alle Dienstämter der Kirche gemeint. Bei einer Einschränkung wird der Zusatz „ordenados“ (geweihte) oder „não ordenados“ (nicht geweihte) verwendet.

<sup>10</sup> CNBB = Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (Nationale Konferenz der Bischöfe Brasiliens).

<sup>11</sup> Conferência Nacional dos Bispos do Brasil, *Missão e ministérios dos cristãos leigos e leigas*, Edição aprovada na 37ª Assembléia Geral da CNBB, Itaiçuba/SP, 22 de abril de 1999, São Paulo 2003. Übersetzt bedeutet der Titel: „Mission und Dienste der weiblichen und männlichen christlichen Laien“. Diese Dokumente sind vergleichbar mit den „Verlautbarungen der Deutschen Bischofskonferenz“ und haben für die Kirche in Brasilien verbindlichen Charakter.

<sup>12</sup> CNBB, *Missão e ministérios* (s. Anm. 11), 67.

<sup>13</sup> „Als *ministério* kann nur jenes Charisma bezeichnet werden, das in der Gemeinde und im Hinblick auf die Mission innerhalb der Kirche und der Welt, die Form eines klar umschriebenen Dienstes annimmt. Dieser Dienst entwickelt eine mehr oder weniger breite Verbindung von Aufgaben, die auf die ständigen Bedürfnisse der Gemeinde und der Mission antworten und mit Verlässlichkeit

Diese Grundstruktur trifft auf alle Formen von ministérios zu, gleich ob „geweihte“ oder „nicht geweihte“. Dies ist auch das eigentlich wegweisende an der „brasilianischen“ Sicht der ministérios, indem zunächst jeder Dienst innerhalb der Kirche auf das gleiche Fundament gestellt wird. Natürlich gibt es in den konkreten Aufgaben und Formen der jeweiligen Dienste Unterschiede und nicht jedes ministério ist gleich dem anderen, aber das Fundament ist immer gleich: das Handeln Gottes und die Antwort des Menschen.

Grundsätzlich können vier Typen von ministérios innerhalb der brasilianischen Kirche unterschieden werden. Diese sind:

a) **Anerkannte ministérios** (ministérios reconhecidos), die auch fälschlicherweise oft als „tatsächliche“ oder „faktische“ ministérios (ministérios de fato) bezeichnet werden. Damit werden Dienste bezeichnet, die für eine einzelne Gemeinde eine konkrete Bedeutung haben, deren Dauer und Ausformung aber sehr von den Umständen geprägt sind, in denen sie entstanden sind bzw. ausgeübt werden. Dies bedeutet, dass diese ministérios ganz auf die jeweiligen Umstände angepasst sind, in denen sie ausgeübt werden und dass sie relativ schnell entstehen und wieder verschwinden können. Diese ministérios werden ohne eine kanonische Form ausgeübt und ohne einen liturgischen Ritus übertragen. Ihre Anerkennung erfolgt, in unterschiedlicher Weise, durch die Gemeinde selbst oder durch eine andere kirchliche Instanz.<sup>14</sup>

b) **Anvertraute ministérios** (ministérios confiados) werden durch einen einfachen liturgischen Ritus oder in einer bestimmten kanonischen Form übertragen. Ihrer Ausübung liegt die Initiative einer kirchlichen Autorität zugrunde. Sie sind im Gegensatz zu den unter a) erwähnten ministérios nicht nur auf die konkrete Situation der einzelnen Gemeinde ausgelegt, sondern besitzen einen auf Dauer angelegten, übergeordneten Charakter. In diesen Bereich fallen die ministérios, welche von besonderem Interesse für den Schwerpunkt dieses Artikels sind, z. B. die ministérios der Heiligen Kommunion, der Taufe oder des Wortes.

c) **Instituionalisierte ministérios** (ministérios instituidos) werden durch einen liturgischen Ritus übertragen, der Institution genannt wird. In diesen Bereich fallen nur die zwei weltkirchlich anerkannten ministérios des Lektorates und des Akolythates.

d) **Ordinierte ministérios** (ministérios ordenados) werden durch eine sakramentale Weihehandlung anerkannt und übertragen. Sie umfassen den Dienst des Bischofs, des Priesters und des Diakons.

Die unter a), b) und c) genannten ministérios ergeben zusammen das weite Feld der ministérios não ordenados, da sie zur Übertragung und Anerkennung keiner sakra-

---

übernommen, mit echter Verantwortung ausgeführt und von der kirchlichen Gemeinschaft angenommen und anerkannt werden.“ CNBB, *Missão e ministérios* (s. Anm. 11), 68–69.

<sup>14</sup> Zu den anerkannten ministérios kann z. B. die Koordination eines Kirchenbaus gehören, die ganz auf die Situation abgestimmt ist und nicht auf Dauer angelegt ist, deren Träger aber von der Gemeinde bzw. einer kirchlichen Instanz anerkannt sein muss, damit er seinen Dienst ausüben kann.

mentalen Weihehandlung bedürfen.<sup>15</sup> Besonders für den deutschen Sprachraum ist es von Interesse, dass die Übernahme und Ausübung eines *ministério não ordenado* in Brasilien normalerweise ohne Bezahlung erfolgt.

Hier taucht unweigerlich die Frage auf, ob die Definition der *ministérios não ordenados* als „nicht geweihte Dienstämter“ sinnvoll ist. Durch diese Formulierung laufen sie Gefahr, nur auf die andere Gruppe von Dienstämtern, nämlich auf die *ministérios ordenados* bezogen und von ihnen her definiert zu werden. Ist dies tatsächlich das entscheidende Bezugsmerkmal für kirchliche Dienste – geweiht/nicht geweiht?

Da das Feld der *ministérios não ordenados* ein äußerst heterogenes Feld mit einer so großen Zahl an verschiedenen Formen, Versuchen und Erfahrungen ist, dass es unmöglich ist, diese Formen von *ministérios* begrifflich zusammenzufassen und zu vereinheitlichen, erscheint dieses Begriffspaar als Unterscheidungsmerkmal durchaus sinnvoll. Doch sind die *ministérios não ordenados* sehr viel mehr, als einfach nur „nicht geweihte Dienstämter“. Sie haben einen eigenen und selbständigen Charakter, der nur im Zusammenhang aller *ministérios* gesehen und geschätzt werden kann. Kein Dienst der Kirche kann auf die Unterscheidung geweiht/nicht geweiht reduziert werden, sondern jeder Dienst muss zunächst einmal als eigenständiges Charisma gesehen und anerkannt werden. Ihre Bedeutung erhalten die *ministérios não ordenados* nicht durch die Abgrenzung zu anderen Diensten, sondern durch ihre individuelle und selbständige Christusbeziehung, die dann durch die Annahme und Anerkennung der Kirche eine nochmals eigene Qualität erhält.<sup>16</sup>

Die gesamte Fülle der *ministérios não ordenados* Brasiliens darzustellen ist ein unmögliches Vorhaben. Zu unterschiedlich und situationsbezogen ist die Bandbreite dieser Dienste. Viele Diözesen kennen eigene Formen von *ministérios*, die in Ausprägung und Aufgabenstellung voneinander variieren. Diese Vielfalt ist durchaus gewollt und beruht auf der starken Verbindung zwischen den konkreten religiösen, kulturellen, sozialen und zeitbedingten Umständen unter denen die jeweiligen *ministérios* entstehen und ausgeübt werden und den *ministérios* selbst. Für die Betrachtung jedes *ministério* wäre es notwendig, den genauen kulturellen, sozialen und kirchlichen Kontext zu kennen, in dem es ausgeübt wird. Von Bedeutung ist auch, auf welche Weise es entstanden ist und welche „charismatischen“ Persönlichkeiten am Beginn der Geschichte eines jeden *ministério* standen. Wie sieht die konkrete Ausgestaltung und das konkrete Miteinander von *ministérios ordenados* und *ministérios não ordenados* aus?<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl. CNBB, *Missão e ministérios* (s. Anm. 11), 69–71.

<sup>16</sup> Vgl. Antonio José de Almeida, *Teologia dos ministérios não-ordenados na América Latina*, São Paulo 1989, 203.

<sup>17</sup> Vgl. Antonio José de Almeida, *Os Ministérios Não-Ordenados na Igreja Latino-Americana*, São Paulo 1989, 17.

Zum besseren Verständnis sei an dieser Stelle der Versuch einer Definition der *ministérios não ordenados* gewagt:

„Unter *ministérios não ordenados* versteht man jene Charismen, die innerhalb der Gemeinde die Form eines präzisen Dienstes übernehmen, die von einer vitalen Bedeutung sind, eine wahre Verantwortung beinhalten, eine gewisse Dauer haben, von der Kirche anerkannt sind und zu deren Übertragung und Anerkennung keine sakramentale Weihehandlung notwendig ist.“<sup>18</sup>

### 3. Die Entstehung der *ministérios não ordenados*

So vielfältig die Ausformungen der *ministérios não ordenados* in der brasilianischen Kirche sind, so vielfältig sind auch ihre Entstehungsgeschichten. Viele verschiedene Gründe und Motivationen führten und führen noch heute zur Entdeckung von Charismen, die dann zu *ministérios* werden. Die Frage ist, ob es verbindende Elemente gibt, die zur Entstehung der *ministérios não ordenados* geführt haben? Gibt es soziologische und/oder innerkirchliche Gründe, die zu ihrer (Wieder-)Entstehung geführt haben? Vor welchen Herausforderungen stand die Kirche in Brasilien am Ende der 50er und zu Beginn der 60er Jahre, also zur Zeit der Entwicklung der ersten *ministérios não ordenados*?

Im Folgenden werden vier übergeordnete Gründe für die Entstehung der *ministérios não ordenados* genannt.

#### 3.1 Der Priestermangel

Bereits im Jahr 1955 haben sich die Bischöfe Lateinamerikas auf ihrer 1. Generalversammlung in Rio de Janeiro ausführlich mit dem Thema Priestermangel beschäftigt. Ein erklärtes Ziel dieser Versammlung war es, dem herrschenden Mangel an Priestern und Ordensleuten entgegenzuwirken.

Diesen Mangel versuchten die Bischöfe auf dreifache Weise zu beheben:

1. Durch die „Anwerbung“ ausländischer Priester.
2. Durch die Ausbildung eines einheimischen Klerus.
3. Durch die Ausweitung der Laiendienste in neuen pastoralen Strukturen.

Interessant ist, dass das ständige Diakoniat in Lateinamerika kaum bis gar nicht zur Lösung dieses Problems in Betracht gezogen wurde. Der Grund dafür war wohl eher praktischer Natur, da die meisten Bischöfe der Überzeugung waren, dass ein Diakon innerhalb der Gemeinde keine anderen Aufgaben übernehmen könne, als alle anderen ausgebildeten christlichen Frauen und Männer auch.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Almeida, *Ministérios* (s. Anm. 17), 11.

<sup>19</sup> Vgl. Almeida, *Ministérios* (s. Anm. 17), 92–98.

Deutlich wird der Versuch, den Priestermangel durch den vermehrten Einsatz von Laien zu beheben, an einem Beispiel aus dem Jahr 1956. Weil sich die Beschwerden der Gläubigen darüber häuften, dass selbst an Weihnachten kein Gottesdienst in der katholischen Kirche gefeiert werden konnte, da kein Priester „aufzutreiben“ war, während in den umliegenden protestantischen Kirchen der Weihnachtsgottesdienst gefeiert wurde, entschloss sich der Bischof der Diözese von Barra do Piraí im Bundesstaat Rio de Janeiro, Dom Angelo Rossi, dazu, vermehrt Laien zu Katecheten ausbilden zu lassen. Diese Katecheten sollten in den priesterlosen Gemeinden, in starker Abhängigkeit zu den ihnen übergebenen Vorlagen des Klerus, die Wort-Gottes-Feiern leiten und die Katechesen zur Glaubensbildung und Hinführung zu den Sakramenten halten. Sie sind zwar noch sehr weit von den Vorstellungen eines selbständigen *ministério não ordenado* entfernt und gleichen eher bischöflichen bzw. priesterlichen Lektoren, die keine eigenständige Verkündigung betreiben dürfen, doch ist hier ein erster Schritt zu einer neuen Auffassung von kirchlichem *ministério* getan worden, der in vielen Diözesen Brasiliens Schule machte. Ein weiteres Beispiel für neue Dienste innerhalb der katholischen Gemeinden stammt aus dem Jahr 1962, als der Apostolische Administrator von Natal, Dom Eugênio de Araujo Sales, eine Landpfarrei mit 10.000 Katholiken einem Team von vier Ordensschwestern zur Leitung anvertraute.<sup>20</sup>

Waren diese ersten Gehversuche neuer pastoraler Dienste auch meist nur „Notstopfen“ für das Fehlen des Klerus, so bilden diese Versuche doch einen fruchtbaren Boden für die sich bildenden *ministérios não ordenados*.

### 3.2 Die Vielschichtigkeit und Komplexität der Aufgabe der Evangelisierung

In den Jahren nach dem 2. Vatikanischen Konzil entschlossen sich die Bischöfe Südamerikas zu einer Kehrtwende in der Frage der Evangelisierung dieses Subkontinentes. Besonders auf den Generalversammlungen der Südamerikanischen Bischöfe (CELAM) in Medellin (1968) und Puebla (1979) entschieden sich diese für eine tiefere Inserierung des Evangeliums und der kirchlichen Strukturen in das Volk. Die starken Veränderungen innerhalb der südamerikanischen Gesellschaft, die großen Wanderungsbewegungen der Landflucht und auch die politische Situation der Unfreiheit und Unterdrückung durch verschiedene Diktaturen zwangen dazu, neue Wege zu beschreiten. Die vielfach zitierte „Option für die Armen“ bedeutete im Zusammenhang mit den *ministérios não ordenados* eine direkte Nähe zu den Menschen in ihren konkreten Lebensumständen, besonders zu den bisher auch kirchlich am Rand stehenden Armen und Marginalisierten. Dazu brauchte es neue Dienste und Strukturen. Die Bi-

---

<sup>20</sup> Vgl. Franz Weber, *Gewagte Inkulturation – Basisgemeinden in Brasilien: eine pastoraltheologische Zwischenbilanz*, Mainz 1996, 79–81.



schöfe ermutigten auf ihren Konferenzen dazu, solche neuen Dienste und Strukturen zu suchen und zu erproben.<sup>21</sup>

An dieser Stelle kann eine Frage geäußert werden, die sich in dieser Zeit viele der beteiligten Bischöfe, Priester und Laien gestellt haben: „Was würde geschehen, wenn sich durch ein Wunder die Zahl der Priester schlagartig erhöhen würde? Oder wenn ein ganzes Heer von Diakonen zur Verfügung stehen würde? Für welches Ziel?“<sup>22</sup> Würden diese Priester und Diakone dann nur dazu dienen, eine kultische Religiosität aufrecht zu erhalten? Wären sie dann neben den Ordensleuten die einzig „aktive“ Gruppe innerhalb der Kirche? Die Frage in Medellín und Puebla war nicht mehr die gleiche, wie in Rio de Janeiro 1955. Ging es dort noch um die Behebung des Priester-mangels, so war die neue Frage: „Welche ministérios brauchen wir als Kirche, um unseren Auftrag zu erfüllen?“<sup>23</sup>

Die Bischöfe hatten erkannt, dass es eine Vielfalt der Dienste benötigt, um die Menschen in ihren verschiedenen gesellschaftlichen und sozialen Situationen zu erreichen und mit der Botschaft des Evangeliums bekannt zu machen. Priester und Ordensleute waren dazu schlichtweg nicht in der Lage, sondern es brauchte neue Dienste und Wege, eben die ministérios não ordenados.

### 3.3 Die Basisgemeinden

Eine detaillierte Abhandlung über die Basisgemeinden in Brasilien zu verfassen, würde den Rahmen dieses Artikels mehr als sprengen. In aller Kürze sollen die für die Frage der ministérios não ordenados wichtigsten Punkte dargestellt werden.

Wann und wo genau die erste kirchliche Basisgemeinde in Brasilien entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Sicher fällt ihre Entstehung in die frühen 60er Jahre. Sie fällt in eine Zeit, die geprägt ist von sozialen Veränderungsprozessen, von der Zeit kurz vor bzw. von den ersten Jahren der Militärdiktatur und durch die neuen Impulse des 2. Vatikanischen Konzils. Ein Kennzeichen der Basisgemeinden ist es, dass sie zunächst ausschließlich unter den Armen auf dem Land und an den Randgebieten der großen Städte entstehen. Sie als eine sozial-revolutionäre Bewegung darstellen zu wollen, geht an ihrem innersten Kern und ihrer innersten Absicht vorbei. Basisgemeinden sind entstanden, weil Menschen das Bedürfnis hatten, ihren Glauben zu feiern und zu teilen. Viele Gläubige wurden von der „offiziellen“ Kirche vernachlässigt. Wenn diese Menschen ein gemeinschaftliches Glaubensleben haben wollten, dann mussten sie es selbst in die Hand nehmen. Da in den meisten Landgemeinden und auch in der Peripherie der Städte die Eucharistie nur selten gefeiert wurde und auch

<sup>21</sup> Vgl. Weber – Fuchs, *Gemeindetheologie* (s. Anm. 6), 97–100.

<sup>22</sup> Vgl. Almeida, *Ministérios* (s. Anm. 17), 98.

<sup>23</sup> Die Konferenz von Puebla spricht nicht mehr von Priestermangel, sondern von einem „besorgnis-erregenden Mangel an ministros“ (vgl. Almeida, *Ministérios* [s. Anm. 17], 93).

heute noch gefeiert wird, kam und kommt diesen Zusammenschlüssen von gläubigen Menschen eine wichtige Bedeutung zu. Die traditionellen Strukturen der Seelsorge erreichten diese Menschen schlichtweg nicht und deshalb musste nach neuen Formen von Gemeinde gesucht werden. Gerade das Wort Gottes bekam hier einen hohen Stellenwert.<sup>24</sup>

Viele brasilianische Bischöfe unterstützten diese Bewegung. Teilweise aus der pastoralen Not, teilweise aus der Erkenntnis der Theologie des 2. Vatikanischen Konzils heraus, förderten sie diese Entwicklung. Dieser Impuls der kirchlichen Hierarchie gab der beginnenden Bewegung der Basisgemeinden die wohl entscheidende Kraft in ihrer Entwicklung. Auf der Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín im Jahre 1968 sprach sich der versammelte Episkopat mit großer Mehrheit für eine dezentrale Pastoral und damit für eine Unterstützung der Basisgemeinden aus. Auch das Lehrschreiben *Evangelii nuntiandi* (1975) von Papst Paul VI. verfehlte seine Wirkung nicht.<sup>25</sup>

Zwangsläufig brauchte es in den Basisgemeinden auch Führungskräfte und Dienste, denn jede kirchliche Gemeinschaft braucht eine gewisse Struktur des Zusammenlebens. Es brauchte einen Führungskreis, der die organisatorischen Fragen und Probleme löste. Es benötigte Frauen und Männer, die die Gebetsversammlungen und Gottesdienste leiteten. Es brauchte Katechetinnen und Katecheten, die auf den Empfang der Sakramente vorbereiteten. Es wurde einfach eine Vielzahl von Diensten benötigt, um das Leben der Gemeinde zu gestalten und aufrecht zu erhalten. Neben den eher soziologisch erklärbaren Gründen für das Entstehen neuer ministérios, findet sich in den Basisgemeinden eindeutig auch das Wirken des Heiligen Geistes. Nach dem Beispiel der frühen Christengemeinden schließen Menschen sich zusammen und vertrauen darauf, dass in ihnen und durch sie der Heilige Geist wirksam ist. Es ist Wirken des Heiligen Geistes, wenn Menschen befähigt werden, die ihnen anvertrauten Charismen für das Wohl der Gemeinde zu nutzen.<sup>26</sup>

Trotz aller Begeisterung für die Basisgemeinden soll nicht verschwiegen werden, dass diese Gemeinden mit all ihrer Lebendigkeit oft gezwungen sind „unvollständige“ Gemeinden zu sein. Sakramentales Leben kann dort nur ansatzweise gelebt werden und gerade der Verzicht auf die regelmäßige Feier der Eucharistie bleibt ein Manko dieser Gemeinden, welches durch eine veränderte Sicht der Dienstämter der Kirche durchaus behoben bzw. gemildert werden könnte.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Vgl. Weber, Inkulturation (s. Anm. 20), 82–88.

<sup>25</sup> Vgl. Weber, Kirche (s. Anm. 7), 129.

<sup>26</sup> Vgl. Almeida, Ministérios (s. Anm. 17), 106–114.

<sup>27</sup> Vgl. Weber – Fuchs, Gemeintheologie (s. Anm. 6), 167–169. Zur weiteren Vertiefung des Themas Basisgemeinde wird empfohlen: Paulo Suess, Und sie bewegt sich doch! Wegmarken pastoraler Praxis in Theologie und Kirche Lateinamerikas, Frankfurt/M. 2014, 159–165.

### 3.4 Ein neues Verständnis von Kirche

Die Impulse des 2. Vatikanischen Konzils für die Entstehung der *ministérios não ordenados* wurden schon erwähnt. Neben den bisher genannten drei Gründen, die eher soziologischer Natur sind,<sup>28</sup> brauchte es noch einen weiteren Impuls für die Bildung neuer Dienste in den brasilianischen Gemeinden. Dieser Impuls kam durch die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils und durch die Rückbesinnung auf die biblischen Wurzeln. Besonders die Konzilskonstitution *Lumen Gentium* mit der „neuen“ Sicht von Kirche war ein fruchtbarer Nährboden.<sup>29</sup>

Die Bedeutung der neutestamentlichen Gemeinden für die Entstehung der *ministérios não ordenados* zeigt sich sowohl in der Reflexion biblischer Schriften in den Konzilstexten und offiziellen Verlautbarungen der Universalkirche als auch in den Dokumenten der Brasilianischen Bischofskonferenz wie dem bereits mehrfach zitierten Dokument Nr. 62 „*Missão e ministérios dos cristãos leigos e leigas*“. Auch darf die Bedeutung des Wortes Gottes für die konkreten christlichen Gemeinden in Brasilien nicht unterschätzt werden. Gerade in den Basisgemeinden wurde und wird das Gemeindeleben im Licht der biblischen Botschaft reflektiert.<sup>30</sup>

## 4. Die *ministérios não ordenados*

Da eine umfassende Darstellung aller *ministérios não ordenados* nicht möglich ist, beschränken sich die folgenden Ausführungen zunächst auf die *ministérios confiados*, welche in „*Missão e Ministério*“ von der Brasilianischen Bischofskonferenz genannt und anerkannt wurden.<sup>31</sup>

In der Beschreibung dieser *ministérios não ordenados* geht es nicht um die Bevorzugung gewisser Dienste gegenüber anderen, sondern um den Versuch die zum Teil bereits abgeschlossene und zum Teil noch im Fluss befindliche Entwicklung innerhalb der brasilianischen Kirche darzustellen. Deshalb sollen zunächst die offiziell anerkannten Dienste genannt werden.

Das Kirchenrecht sieht in Can. 517 § 2 vor, dass in Ausnahmefällen Laien die **Koordinierung und Leitung** von kirchlichen Gemeinschaften und kleineren Gemeinden übernehmen können. Dies geschieht innerhalb einer, von einem Priester geleiteten Pfarrei. Auch im päpstlichen Schreiben *Evangelii nuntiandi* von Papst Paul VI. aus dem Jahr

---

<sup>28</sup> Selbstredend ist kirchliches Handeln immer auch religiös/theologisches Handeln, aber die drei genannten Gründe (Priestermangel, Komplexität der Aufgabe und Basisgemeinden) können durchaus als objektiv soziologische Gründe bezeichnet werden, die zur Entstehung der *ministérios não ordenados* geführt haben.

<sup>29</sup> Vgl. Almeida, *Ministérios* (s. Anm. 17), 114–116.

<sup>30</sup> Vgl. Weber, *Inkulturation* (s. Anm. 20), 87.

<sup>31</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 112–118.

1975 wird diese Form der Leitung ausdrücklich genannt und gefördert.<sup>32</sup> In Brasilien übernehmen Frauen und Männer in großer Zahl die Leitung kleiner Gemeinden und Basisgemeinden, in welche sich, besonders im ländlichen Raum und an den Randgebieten der großen Städte, die einzelnen Pfarreien aufteilen.<sup>33</sup>

Von besonderer Bedeutung ist für das Leben der christlichen Gemeinde das **ministério da Palavra** (ministério des Wortes). Diesen ministros und ministras kommt die wichtige Aufgabe zu, den in Brasilien zahlreichen sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern vorzustehen.<sup>34</sup>

Dem **ministério da Catequese** (Katechese) kommt die Aufgabe zu, Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Glauben zu bilden. Über die Hinführung zu den Sakramenten hinaus, hat die Katechese in Brasilien oftmals die Aufgabe, fehlende religiöse und menschliche Bildung im Elternhaus zu ersetzen.<sup>35</sup>

Das **ministério extraordinário da Sagrada Comunhão** (das „außerordentliche“ ministério der Heiligen Kommunion) auch **ministério da Eucaristia** genannt, beschränkt sich nicht allein auf die Spendung (Austeilung) der Eucharistie innerhalb der Messe oder Wort-Gottes-Feier. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Betreuung der Kranken innerhalb der Gemeinden. Die ministros und ministras besuchen die Alten und Kranken, bringen ihnen die Eucharistie und feiern die Krankenkommunion mit ihnen.<sup>36</sup>

Als pastoral sehr wertvoll erwiesen hat sich für die brasilianischen Bischöfe das **ministério do Batismo** (ministério der Taufe). Dieser Dienst der Taufe, der in vielen Gemeinden ministros und ministras anvertraut ist, wird als äußerst wichtig betrachtet, da er die Möglichkeit bietet, mit den Eltern und Familien in einen engeren Kontakt zu treten, auch wenn diese bisher nicht zu den praktizierenden Katholiken gehörten. Für die brasilianische Kirche ist es sinnvoll, dass Taufpastoral und Taufbegleitung in den gleichen Händen liegen wie die Taufspendung selber.<sup>37</sup> Die CNBB fordert geradezu dazu auf, dieses ministério auszudehnen und seine Möglichkeiten weiter auszuschöpfen.<sup>38</sup>

Weiters findet sich in vielen brasilianischen Diözesen das **ministério das testemunhas qualificadas do Sacramento do Matrimônio** (ministério des qualifizierten Zeugen des Ehesakramentes). Diese ministros und ministras assistieren den Ehepaaren bei der

---

<sup>32</sup> Vgl. Papst Paul VI., *Evangelii Nuntiandi* (s. Anm. 8), Nr. 73.

<sup>33</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 113–114.

<sup>34</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 114.

<sup>35</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 114.

<sup>36</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 115.

<sup>37</sup> Dom Luciano Bergamin CRL, der aus der Nähe von Treviso in Italien stammende Bischof der Diözese Nova Iguaçu im Bundesstaat Rio de Janeiro, meinte zu diesem ministério in einem persönlichen Gespräch: „Was ist für einen Pfarrer die priesterlichere Aufgabe? Alle Kinder einer Pfarrei selber zu taufen oder die ministros zu begleiten und auszubilden, die dann die Taufe spenden und die Menschen begleiten können?“

<sup>38</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 115.

Spendung des Ehesakramentes und nehmen das Eheversprechen entgegen. Auch bei diesem Dienst wird die sinnvolle Verbindung von Vorbereitung zur Eheschließung, Begleitung der Paare und Familien in einer Familien- und Ehepastoral und die eigentliche Feier des Sakramentes betont.<sup>39</sup>

Als letztes der weltkirchlich anerkannten und geregelten *ministérios* wird das **ministério das Exéquias** (*ministério* der Beerdigung) genannt. Im Angesicht des Todes sind viele Menschen für die Botschaft des Glaubens besonders offen. Deshalb kommt diesem Dienst auch eine besondere Bedeutung zu. *Ministros* und *ministras* *não ordenados* kann die Feier der Beerdigung anvertraut werden, damit sie in diesem für die Menschen schwierigen Moment ein Zeugnis des Trostes und der christlichen Hoffnung geben.<sup>40</sup>

Diese bisher aufgezählten *ministérios* sind durch Normen und Vorschriften der Weltkirche geregelt. Diese betreffen z. B. die Frage der Ausbildung der jeweiligen *ministros* und *ministras*, die Voraussetzungen für die Übernahme eines solchen *ministério*, die Dauer der Erlaubnis für die Ausübung des jeweiligen Dienstes, die Klärung der Zuständigkeit für die Übertragung der einzelnen *ministérios*. In der Regel werden alle *ministros* und *ministras* der bisher genannten *ministérios* vom Diözesanbischof auf drei Jahre ernannt. Nur das *ministério do Batismo* und das *ministério das testemunhas qualificadas do Sacramento do Matrimônio* sind auf jeweils ein Jahr beschränkt, mit der Möglichkeit die Erlaubnis zur Ausübung dieses Dienstes zu verlängern. Auch müssen diese *ministros* und *ministras* von der zuständigen römischen Behörde bestätigt werden.<sup>41</sup>

Neben diesen *ministérios*, die teilweise bereits eine lange Tradition besitzen, haben die kulturellen und sozialen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft eine große Zahl von weiteren *ministérios* hervorgebracht und werden auch in Zukunft weitere hervorbringen.

Als erstes *ministério* ist in dieser weiteren Aufzählung sicher das **ministério da Caridade** (*ministério* der Caritas) zu nennen. In einem Land, das von großen sozialen Unterschieden und Ungerechtigkeiten geprägt ist, kommt diesem Dienst ein besonderer Auftrag zu.<sup>42</sup> Auffallend ist, dass eine direkte Erwähnung dieses *ministério* im Dokument der CNBB fehlt, in welchem die Caritas zum Bereich der Verwaltung gezählt wird.

Dem **ministério da Acolhida** (*ministério* der Aufnahme) gilt in Brasilien ebenfalls ein besonderes Augenmerk. In einem Land, in dem starke Wanderungsbewegungen (besonders vom Land in die Stadt) spürbar sind und dessen Menschen durch eine große

<sup>39</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 115–116.

<sup>40</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 116.

<sup>41</sup> Geschildert ist hier die Praxis in der Diözese Osasco im Bundesstaat Sao Paulo.

<sup>42</sup> Vgl. Antônio Francisco Bohn, *Formação de ministérios – chamados para evangelizar e servir*, Petrópolis 2007, 105, 108.

Mobilität gekennzeichnet sind, ist es notwendig, diese wandernden Menschen in den Gemeinden willkommen zu heißen und ihnen ein Stück Heimat zu geben.<sup>43</sup>

Zu der Reihe der bisher genannten *ministérios* gesellen sich die verschiedensten Aufgaben und Dienste hinzu:

Leiterinnen und Leiter der verschiedensten Gruppen innerhalb der Gemeinde, welche von der Vorbereitung der Liturgie, über Gebetsgruppen, bis hin zu Bibelkreisen reichen können. Auch Theologinnen und Theologen, die nicht zum Klerus zählen, werden in ihrer Funktion als Ausbilder und Multiplikatoren zu den *ministros* und *ministras* gezählt. Ebenfalls die vielfältigen Aufgaben innerhalb der kirchlichen Verwaltung und die Koordinierung pastoraler Arbeit auf Pfarr-, Gebiets- oder Diözesanebene.<sup>44</sup>

Die Liste dieser *ministérios* und Dienste ließe sich beliebig fortsetzen. Oftmals ist es schwer, die Grenze zwischen einem gelegentlichen Dienst, einem anerkannten *ministério* und einem anvertrauten *ministério* zu ziehen. Hier zeigt sich die Dynamik der Entwicklung. Die *ministérios* sind kein geschlossenes Gebilde, deren Entstehung abgeschlossen ist, sondern sie sind ständig im Werden und in der Veränderung, da sie versuchen, auf die konkreten Anfragen der Menschen und der Zeit eine Antwort zu geben. Einige dieser Dienste sind nur temporärer Natur, andere werden ohne liturgischen Ritus oder kanonische Form übertragen. Deshalb ist wichtig festzuhalten, dass nicht jeder Dienst oder jedes Charisma innerhalb der Gemeinde gleich ein *ministério* ist.

Auch wenn neuere Tendenzen, besonders innerhalb des jüngeren brasilianischen Klerus, eine Tendenz zur Zentralisierung der Seelsorge erkennen lassen, so ist die Wirklichkeit der *ministérios não ordenados* aus den Pfarreien Brasiliens nicht mehr wegzudenken.

Um deren „Sitz im Leben“ besser darstellen zu können, folgt die Beschreibung zweier brasilianischer Pfarreien, in denen auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Kontexten die *ministérios não ordenados* präsent sind.

## 5. Landpfarrei Solânea<sup>45</sup>

Die Pfarrei Solânea, gegründet im Jahr 1955, liegt im Inneren des Bundesstaates Paraíba im Nordosten Brasiliens. Sie ist eine „typische“ brasilianische Landpfarrei mit ca. 30.000 Katholiken. Die Pfarrei entstand aus einer älteren Seelsorgestation, deren Wurzeln ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Die Diözese Guarabira, zu der Solânea

---

<sup>43</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 116.

<sup>44</sup> Vgl. CNBB, *Missão e Ministério* (s. Anm. 11), 117–118.

<sup>45</sup> Der Autor dieses Artikels hat von Februar 2002 bis Juli 2002 als Aushilfspriester in dieser Gemeinde gearbeitet. Die Aktualität der Angaben ist durch zahlreiche persönliche Kontakte und wiederholte Besuche gesichert.

gehört, ist eine junge Diözese und wurde im Jahr 1980 gegründet. Die Pfarrei wurde holländischen Augustiner Chorherren<sup>46</sup> anvertraut, die sie bis zum Jahr 1998 betreuten. In jenem Jahr wurde sie von der brasilianischen Provinz der Lateranensischen Chorherren übernommen.

Etwa 10.000 Katholiken leben im Hauptort Solânea, die restlichen 20.000 verteilen sich auf über 30 Dörfer im Umkreis von etwa 50 Kilometern. Die Lebensbedingungen im Hauptort sind für brasilianische Verhältnisse relativ gut. Es gibt ein Krankenhaus, mehrere Geschäfte und natürlich die den Hauptplatz beherrschende Pfarrkirche mit Platz für ca. 400–500 Personen. Die Bewohner der Außendörfer sind materiell sehr arm und leben im Normalfall von einer einfachen Landwirtschaft, die meist nicht mehr ist als eine Selbstversorgung. Es sind durchwegs sehr einfache Menschen, von denen viele Erwachsene, besonders in der älteren Generation, weder lesen noch schreiben können. Die Alphabetisierungsrate unter den Kindern und Jugendlichen hingegen ist sehr hoch und erreicht fast die 100 Prozent. Seit dem die Regierung ein Schulgeld eingeführt hat, das den Eltern ausbezahlt wird, wenn ihre Kinder in die Schule gehen, hat sich die Bildungssituation eindeutig verbessert. Auch gibt es ein kostenloses Transportsystem, das die Kinder in die verschiedenen Schulen bringt.

Die Bewohner Solâneas sind zu über 90 Prozent katholisch. Es ist ein sehr traditioneller Ort, in dem der Pfarrer bzw. der Priester allgemein einen sehr hohen Stellenwert besitzt.

Der Hauptort selbst hat noch drei weitere Kirchen, die über das Stadtgebiet verteilt sind. Diese gehören selbstredend zur Pfarrei, bilden aber, wie die Außendörfer auch, sogenannte Basisgemeinden. Dies bedeutet, dass in dieser einen Pfarrei über 30 Gemeinden zusammengeschlossen sind, die von zwei Priestern betreut werden.

Im Idealfall besitzt jede dieser Gemeinden einen „Conselho“, einen Rat, der aus mehreren Personen besteht, meist sind es drei bis vier, und der das religiöse Leben in der jeweiligen Gemeinde organisiert und motiviert. Dieser „Rat“ verwaltet auch die oft spärlichen Einnahmen, die aus nichts anderem als Spenden bestehen. Bei größeren Vorhaben muss die Pfarrei einspringen. An den Sonntagen wird ein Wortgottesdienst gefeiert, die Eucharistie nur viermal im Jahr. Regelmäßige sonntägliche Eucharistiefeiern finden nur in der Pfarrkirche und in den drei Gemeinden des Hauptortes statt. An Weihnachten und Ostern organisiert die Pfarrei einen Busdienst, der die Gläubigen aus den Außendörfern zum Gottesdienst in den Hauptort bringt. Dann versammeln sich mehrere Tausend Menschen auf dem Gemeindeplatz vor der Kirche und feiern die Heilige Nacht bzw. die Osternacht miteinander.

Die sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern werden von ministras und ministros da Palavra geleitet. Daneben sollte es zumindest noch eine Katechetin oder einen Katecheten

---

<sup>46</sup> Der Autor dieses Artikels ist selbst Augustiner Chorherr des Stiftes Neustift in der Diözese Bozen-Brixen.

geben, die für die Hinführung zu den Sakramenten verantwortlich sind. In den meisten Fällen sind dies Frauen. Überhaupt sind es die Frauen, die auch im öffentlichen Bereich für die Lebendigkeit des Glaubens und der Kirche sorgen. Was passieren würde, wenn sich keine ministras und ministros finden ließen, lässt sich leicht einschätzen. Das religiöse Leben in den einzelnen Gemeinden würde bald erlahmen und die wenigen Besuche des Priesters könnten auch nicht dafür sorgen, dieses lebendig zu halten.

Auch die Beerdigungen werden von solchen ministras und ministros geleitet. Da aus hygienischen Gründen die Beerdigung sehr bald nach dem Ableben erfolgt, im Normalfall innerhalb von 24 Stunden, kann es keine lange Zeit der Vorbereitung geben und häufig sind selbst die nächsten Angehörigen bei der Beerdigung nicht dabei. Im Nordosten Brasiliens werden die Verstorbenen meist im Haus aufgebahrt und die Gemeinde versammelt sich am Sarg zum gemeinsamen Gebet. Von dort ziehen die Angehörigen und Trauernden zur Beerdigung auf den Friedhof. Von den Außendörfern sind die Wege zum einzigen Friedhof der Pfarrei oft sehr weit und der Transport kostspielig. Falls am gleichen Tag eine Eucharistiefeier in einer der Kirchen des Hauptortes geplant ist, so feiern gläubige Familien diese mit und bitten die Gemeinde um das Gebet für den Verstorbenen. Oft dauert es einige Tage bis zur nächsten Messe, in die das Totengedenken dann eingebaut werden kann.

Viermal im Jahr wird jede Gemeinde von einem Priester besucht. Die Besuche finden meist in der Adventszeit, der Fastenzeit, im Mai und im September statt. Dann kann es vorkommen, dass zumindest tagsüber über einen längeren Zeitraum hinweg kein Priester im Hauptort erreichbar ist, da sich beide Geistlichen auf „Visitationsreise“ befinden. Die Entfernungen zwischen dem Hauptort und den Außengemeinden variieren zwischen einer und vier Stunden Autofahrt, meist über holprige Feldwege. Rein verkehrstechnisch gesehen ist Solânea für den Nordosten Brasiliens eine privilegierte Pfarrei, da an einem Tag sowohl der Hin- als auch der Rückweg zu jeder Gemeinde möglich ist. Die Besuche laufen meist nach dem gleichen Muster ab: Gespräch mit dem Conselho, Treffen mit der ganzen Gemeinde, Beichte, Eucharistie, Taufe (die wenigsten kleinen Gemeinden haben einen ministro do batismo) und natürlich das gemeinsame Essen. Es ist oft ein mühseliger Besuch für den Priester und auch für die Gemeinde, da es lange dauert, bis man in den vielen einzelnen Dörfern die Menschen auch nur halbwegs kennt. Und doch ist die Freude jedes Mal sehr groß. Die Menschen freuen sich über die Eucharistie, doch sie freuen sich mindestens ebenso über die Wertschätzung, die ihnen entgegengebracht wird. Da kommt jemand zu ihnen, der die Mühe auf sich nimmt, den ganzen Tag unterwegs zu sein, „nur“ um sie zu besuchen! Bei diesen Besuchen geht es auch darum, die Menschen in ihrer oft armseligen Situation ernst zu nehmen. Menschen, die ansonsten kaum Beachtung finden, werden von der Kirche und damit von Christus selbst geachtet.



Auch die Ausbildung der ministras und ministros ist eine aufwendige Angelegenheit. Für die meisten Mitglieder der kleineren Gemeinden in den Außendörfern ist es aufgrund der großen Entfernungen nicht möglich einen diözesanen Kurs zu besuchen, bzw. sie sind gar nicht im Besitz eines Fortbewegungsmittels. Dies bedeutet entweder die Organisation mehrerer dezentraler Veranstaltungen zur Aus- und Fortbildung oder die Organisation eines Transportmittels.

Und trotzdem oder vielleicht gerade deshalb finden sich immer wieder Frauen und Männer, die ihre eigene Berufung innerhalb der Kirche entdecken und in aller Einfachheit leben wollen.

## 6. Am Stadtrand von São Paulo – Vila Piauí<sup>47</sup>

Eine ganz andere Realität ist die Pfarrei Nossa Senhora Aparecida im Stadtteil Vila Piauí genau in der Mitte zwischen den beiden Städten São Paulo und Osasco gelegen. Beide Städte gehören zur so genannten „Grande São Paulo“. Dieser Ballungsraum zählt mit über 20 Millionen Einwohnern zu den größten Metropolen der Erde. Die Pfarrei liegt wie bereits erwähnt genau in der Mitte zwischen zwei Gemeindeverwaltungen. Ein Teil der Pfarrei ist im Municipio São Paulo und ein anderer Teil im Municipio Osasco. Am Stadtrand von zwei Städten gelegen, betrifft diese Pfarrei das Schicksal des zweifachen Vergessens. Für beide Städte scheint diese Pfarrei, im wahren Sinn des Wortes „nur am Rand“ zu existieren. Immer ist die andere Stadtverwaltung für ein Problem zuständig. Die Pfarrei umfasst ein ganzes Stadtviertel mit ca. 70.000 Einwohnern. Davon dürften etwa 45.000 katholisch sein. Durch die schnellen und starken Wanderungsbewegungen der brasilianischen Bevölkerung ist eine genaue Erfassung der Bevölkerung unmöglich. Auch existieren auf dem Gebiet der Pfarrei vier sogenannte „Favelas“, also Elendsviertel, deren Bewohner nicht registriert sind. Diese Viertel werden in Brasilien mittlerweile „Area livre“ genannt, was soviel wie „freies Gebiet“ bedeutet, da es für diese Quartiere weder Karten, noch Besitzurkunden oder Register gibt. Nach den Schätzungen des Pfarrers lebten ca. 10.000 Menschen in solchen Favelas.

Die Pfarrei wurde 1956 gegründet und setzte sich zu Beginn vorwiegend aus europäischen Einwanderern zusammen, die sich am Stadtrand von São Paulo niedergelassen hatten und dort die Möglichkeit vorfanden im kleinen Maß Landwirtschaft zu betreiben und doch die Nähe zur Stadt hatten. In ihrer Entstehungszeit kann diese Pfarrei als traditionell, ruhig und wohl situiert beschrieben werden. Sie wurde italienischen Augustiner Chorherren anvertraut, die kurze Zeit vorher nach Brasilien gekommen

---

<sup>47</sup> Der Autor dieses Artikels hat von Juli 2002 bis Oktober 2003 als Kaplan in dieser Pfarrei gearbeitet. Die Aktualität der Angaben ist durch zahlreiche persönliche Kontakte und wiederholte Besuche gesichert.

waren. Im Zeitraum von etwa 30 Jahren, zwischen 1965 und 1995, hat sich die Bevölkerung mehr als verzehnfacht. Aus einer semi-ruralen Pfarrei am Stadtrand wurde eine urbane Pfarrei mitten zwischen zwei Großstädten.

Mittlerweile (2016) besteht die Pfarrei aus 15 Basisgemeinden, die über ein Gebiet von ca. 60 km<sup>2</sup> verstreut sind. Nur noch wenige Gebiete der Pfarrei sind unbebaut und es entsteht der Eindruck eines „Wald von Steinen“, wie die Brasilianer sagen. Ein Haus, die meisten nur mit ein oder zwei Stockwerken, reiht sich an das andere. Die Pfarrkirche liegt nicht mehr im Zentrum der Pfarrei, sondern ist durch das starke Bevölkerungswachstum an den Rand gewandert.

Die Strukturen der Gemeinden sind hier sehr viel weiter entwickelt, als im ländlichen Nordosten Brasiliens. Jede „Comunidade“ (Gemeinde) der Pfarrei hat eine ganze Reihe von ministérios. Die ganze Palette der anerkannten Dienste lässt sich in einer solchen Pfarrei finden. Außer den beiden Priestern und einer Sekretärin arbeiten alle ehrenamtlich! Jede Gemeinde hat ihren Koordinator bzw. ihre Koordinatorin, die Ansprechpartner für die Gläubigen und gleichzeitig für den Pfarrer sind. Ihre Aufgabe ist es, alles, was auf der Ebene der Basisgemeinde geregelt werden kann, zu regeln. Je nach Größe hat jede Gemeinde eine größere oder kleinere Anzahl von ministros und ministras da Palavra und da Eucaristia. Es gibt einen Turnusplan für die Gottesdienste. Im Normalfall wird alle zwei Wochen sonntags in jeder Gemeinde Eucharistie gefeiert. In der Pfarrkirche jeden Sonntag. An den anderen Sonntagen steht dann der ministro oder die ministra einer Wort-Gottes-Feier vor. Die Mitfeier der Gottesdienste ist prozentual sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt sind es nicht mehr als 5 Prozent der Katholiken, die regelmäßig mitfeiern. Allerdings sind dies bei 45.000 Katholiken mehr als 2000 Gläubige. Die gesamte Krankenpastoral ist in der Hand der ministros und ministras. Sie besuchen die Alten und Kranken, bringen ihnen die Kommunion, spenden Trost zu. Ebenfalls die Betreuung der Armen, in einer Pfarrei mit einer großen Anzahl an Favelas sehr wichtig, wird von den einzelnen Gemeinden mit Unterstützung der Pfarrei organisiert. Jede Gemeinde hat einen Schatzmeister und verwaltet ihre Einnahmen und Ausgaben selbst. Es gibt ein ausgeklügeltes System, wie viel der Einnahmen in der Basisgemeinde bleibt und wie viel an die Pfarrei abgegeben wird.

Getauft wurde entweder in der Osternacht vom zelebrierenden Priester (besonders Erwachsene) oder an einem Sonntag von den zuständigen ministras und ministros, welche die Täuflinge bzw. Eltern der Täuflinge auch vorbereiten und begleiten. Geheiratet wird in dieser Pfarrei so gut wie gar nicht. Die wenigen Paare, die sich zu einer kirchlichen Eheschließung entscheiden, suchen sich eine „schöne“ Kirche in der Innenstadt aus.

Welche Aufgaben haben nun die Priester in einer solchen Gemeinde? Neben der Feier der Eucharistie und der Spendung des Bußsakramentes, welches in dieser Pfarrei hohes Ansehen genießt, ist es vor allem die Aufgabe der Koordination. Der Priester sucht und begleitet im Idealfall die Menschen mit ihren eigenen Fähigkeiten und Charismen.

Man kann sich vorstellen, dass bei 15 Gemeinden eine ganze Fülle von Gottesdiensten, Versammlungen und Treffen zusammen kommen.

Die Frage der Aus- und Weiterbildung der ministras und ministros ist in dieser Pfarrei leichter zu lösen, als in einer Landpfarrei. Die Wege sind kürzer und es gibt ein relativ gut funktionierendes System des öffentlichen Nahverkehrs. Für die verschiedenen Dienste wurden einmal im Jahr Fortbildungswochen auf Pfarreebene organisiert. Bei 15 Gemeinden eine durchaus lohnende Angelegenheit. Zusätzlich gab es in der Diözese Osasco eine theologische Ausbildung, ähnlich z. B. den Brixener Theologischen Kursen, die von einigen aus der Gemeinde besucht wurden. Das Highlight der Fortbildungen war allerdings der zweiwöchige jährliche „Sommerkurs“ der Erzdiözese São Paulo, der die Menschen mit wechselnden Themen und hochkarätigen Referenten anzog.

Die größten Herausforderungen bestanden in zwischenmenschlichen Streitigkeiten innerhalb der Gemeinden und in einem gewissen „Kirchturmdenken“, welches oft nicht zuließ, dass die Menschen über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus blickten. Im städtischen Ambiente kommt dazu noch die große „Konkurrenz“ evangelikaler Gemeinschaften, die oft sehr viel einfacher und schneller handeln können als die katholische Kirche. Kaum ist ein neues Wohnviertel oder eine neue Favela entstanden, so eröffnen evangelikale Gemeinschaften bereits eine erste Kapelle, die meist nur mit einer Lautsprechanlage ausgerüstet ist, und beginnen Gottesdienste zu feiern. Diese Gottesdienste zeichnen sich meist durch eine große Lebendigkeit aus und befriedigen, auf manchmal recht oberflächliche Weise, die religiösen Bedürfnisse vieler Menschen. Durch diese „Konkurrenz“ wird gerade im anonymen städtischen Ambiente deutlich, wie wichtig für eine brasilianische Stadtpfarrei eine dezentrale Struktur ist, durch die sie möglichst viele Menschen direkt an ihrem Wohnort erreichen kann.<sup>48</sup>

## 7. Hoffnungsschimmer!?

Begünstigt durch die Volk-Gottes-Theologie des 2. Vatikanischen Konzils und von verschiedenen soziologischen Faktoren wie dem Priestermangel, der Komplexität der kirchlichen Präsenz in einer modernen Gesellschaft und dem Entstehen der Basisgemeinden unterstützt, entstanden besonders von Beginn der 60er Jahre an neue Formen von Dienstämtern in der brasilianischen Kirche. Diese neuen ministérios entstehen nicht durch Zufall. Sie sind eine kirchliche Antwort auf die verschiedensten pastoralen Herausforderungen der Zeit. Beeindruckend ist die Freiheit mit der und in der diese neuen Dienste entstehen und sich entwickeln können. Diese Freiheit war nur durch die Unterstützung vieler Mitglieder des lokalen Klerus und der Bischöfe

---

<sup>48</sup> Vgl. Weber, Kirche (s. Anm. 7), 131.

möglich, denn die Entwicklung der *ministérios não ordenados* liegt vielfach in den Händen der Ortskirchen.<sup>49</sup>

Beeindruckend ist auch das Selbstverständnis mit dem viele Frauen und Männer diese Dienste an- und aufnehmen. Sie tun dies im Bewusstsein, dass sie selbst von Gott zu diesem Dienst berufen sind und nicht nur als pastorale „Lückenfüller“ dienen. Durch ihre Berufung, durch ihr Charisma und durch die Taufe dazu befähigt, haben sie Anteil an der Sendung der Kirche und diese Kirche erkennt ihre Dienste auch offiziell an.<sup>50</sup>

Doch bleibt ein großer Wehrmutstropfen bei der Betrachtung der *ministérios* der brasilianischen Kirche. Den vielen Gemeinden in denen *ministras* und *ministros* oft aufopfernd ihren Dienst tun, wird ein essentieller Bestandteil christlichen und besonders katholischen Gemeindelebens vorenthalten. Wenn als Maßstab für eine „vollständige“ Gemeinde die Feier der Sakramente und die sakramentale Begegnung mit Gott und dem Nächsten herangezogen werden, wie dies Johannes Paul II. in *Christifideles Laici* Nr. 34 tut,<sup>51</sup> so sind die meisten Gemeinden der *ministras* und *ministros* dazu gezwungen unvollständig zu bleiben, da die Feier der Sakramente für diese Gemeinden nur selten oder auch gar nicht möglich ist. Nach einer brasilianischen Untersuchung feiern etwa 75 Prozent aller brasilianischen Gemeinden an den Sonntagen einen priesterlosen Gottesdienst.<sup>52</sup>

Nach alter kirchlicher Tradition ist der Vorsteher der Gemeinde auch der Vorsteher des Gottesdienstes, besonders der Eucharistiefeier. Obwohl die Träger der *ministérios não ordenados de facto* oft als Gemeindeleiter fungieren und obwohl sie den regelmäßigen Gottesdiensten ihrer Gemeinde vorstehen, bleibt ihnen die Feier und Spendung der Sakramente verwehrt. Dadurch erlahmt über kurz oder lang das sakramentale Leben der Gemeinde, da eine nur sporadische Feier der Sakramente das Leben der Gemeinde nur mühsam nähren kann. Hier taucht unweigerlich die Frage auf, ob die Kirche es sich noch lange „leisten“ kann, die vielen Berufungen der *ministras* und *ministros* zum priesterlichen Dienst aufgrund von eher unbedeutenden Gründen zu ignorieren.<sup>53</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl. Almeida, *Ministérios* (s. Anm. 17), 71–73.

<sup>50</sup> Vgl. Almeida, *Teologia* (s. Anm. 16), 199–206.

<sup>51</sup> Vgl. Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben "christifideles laici", 1988, in: AAS 81 (1989), Nr. 34.

<sup>52</sup> Vgl. Weber – Fuchs, *Gemeindetheologie* (s. Anm.6), 167.

<sup>53</sup> Vgl. Almeida, *Ministérios* (s. Anm. 17), 74. Medard Kehl beschreibt diesen Umstand in seiner Ekklesiologie mit den folgenden Worten: „Das sakramentale Proprium einer katholischen Gemeinde tritt [...] erfahrungsgemäß immer mehr in den Hintergrund. Ob nicht von hier aus endlich Bewegung in die Frage der Zulassungsbedingungen kommen muss? Denn wie ist es zu verantworten, dass durch das Festhalten an den gegenwärtig geltenden Bedingungen gerade den Armen und Kleinen im Volk Gottes, die Jesus stets bevorzugt geliebt hat, der ‚Tisch des Brotes‘ immer seltener gedeckt wird. [...] Wie lange können wir uns noch leisten, diese schönste und reichste Möglichkeit katholischen Gemeindelebens aus strukturell sekundären Gründen so verkümmern zu lassen?“ (Medard Kehl, *Die Kirche – Eine katholische Ekklesiologie*, Würzburg 2001, 231–232).

Und doch sind die ministérios não ordenados, trotz dieses berechtigten Wehrmutstropfen, ein Hoffnungsschimmer und ein Zeichen des Aufbruchs einer Neu- bzw. Rückbesinnung auf eine Kirche, in der eine Vielfalt von Charismen und Diensten vorhanden und anerkannt sind und die auf diese Weise auch in großen pastoralen Räumen das Evangelium lebt und verkündet.

Pfarrer Dr. Artur Schmitt CR  
Präsident/Vorsitzender Bildungshaus Kloster Neustift  
Lehrbeauftragter für Pastoraltheologie und Homiletik  
an der Philosophisch Theologischen Hochschule Brixen und  
an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Innsbruck  
Bildungshaus Kloster Neustift  
Stiftstr. 1  
I-39040 Vahrn  
Fon: +39 (0)472 – 835 588 | Fax 0472 – 838 107  
E-Mail: artur.schmitt(at)kloster-neustift(dot)it  
Web: www.bildungshaus.it